



Kunst Macht Schule

4	Editorial Sabine Gebhardt Fink & Peter Spillmann
8	Sarah Büchel
9	Nicolas Frey
10	Mathias Hauser
11	Noëmi Hermann
12	Samuel Herzog
13	Stefanie Julia Janssen
14	Lucy Marthaler
15	Melanie Menzi
16	Claudia Morgante
17	Elisabeth Nold Schwartz
18	Kristaps Priede
19	Roberta Sabbatini
20	Sara Stäuble
21	Lena Weber
22	Malin Widén
23	Jana Zaugg
24	Glossar
32	Impressum

Editorial

Sabine Gebhardt Fink & Peter Spillmann

Von den grossen Ausstellungen wie Biennalen und Documenta wird aktuell erwartet, dass hier mittels Kunst die zentralen Fragen der Zeit gestellt, engagierte Zeitzeugenschaft abgelegt oder kritische Diagnosen geboten werden. Künstler*innen werden gezielt eingeladen, themen- und kontextspezifische Projekte zu entwickeln, die sich mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragen beschäftigen oder mit realen Communities vor Ort zusammenarbeiten. Diese grossen internationale Kunst- und Kulturevents sind aber längst selbst zu einem relevanten wirtschaftlichen Faktor geworden und tragen wesentlich zur Entwicklung und zur Ausstrahlung von Städten bei. Gesellschaftlich engagierte zeitgenössische künstlerische Praxis, wie sie im Master Kunst Luzern gelehrt wird, ist also heute zwangsläufig mit widersprüchlichen Anforderungen und Erwartungen konfrontiert, bewegt sich zwischen gesellschaftskritischem Engagement und der Verwertungsökonomie als Standortfaktor oder Treiber für gesellschaftlichen Wandel.

Das Thema Kunst.Macht.Schule. bezieht sich demnach auf eine Auseinandersetzung mit der Frage was aktuelle künstlerische Praxis gesellschaftlich beitragen oder bewirken kann. Im Laufe des zweijährigen Arbeitsprozesses haben sich daraus drei inhaltliche Schwerpunkte ergeben, unter denen die Studierenden ihre Projekte verortet und weiterentwickelt haben.

Der erste Schwerpunkt betrifft die kritische Befragung des Paradigmas der Kreativität, welches unter aktuellen postindustriellen Bedingungen zu einer zentralen Anforderung ans Subjekt geworden ist, den Status von Rebellion und Alternative definitiv verloren hat und mehr und mehr zu einem Merkmal für Leistungsfähigkeit wird. Der zweite Schwerpunkt bezieht sich auf die grundlegend veränderten Bedingungen für Kunst im Zeitalter einer umfassenden Aufmerksamkeitsökonomie. Strategien des Besonderen, der Provokation oder des Persönlichen, mit welchen Kunst früher oft exklusiv agiert hat, sind in vielfältigen Formen von Werbung, Lifestyle-Vermarktung in sozialen Medien und im Standortmarketing aufgegangen und sorgen so für Aufmerksamkeit und monetären Mehrwert. Während Formen der Vergemeinschaftung, reale Begegnungen und pragmatisches Handeln jenseits von Symbolpolitiken in der aktuellen künstlerischen Praxis immer wichtiger werden.

Schliesslich stellt sich die Frage nach der Bedeutung von Kunst auch in Bezug auf die Bildung selbst. Die Verschiebung von einer umfassenden, an humanistischen Wertvorstellungen orientierten Allgemeinbildung hin zu praxis- und IT-bezogener Berufsausbildung, wie sie von aktuellen Bildungsreformen begünstigt wird, lässt ästhetische Bildung und musische Fächer

immer stärker in den Hintergrund treten. Dabei wären gerade die in der aktuellen künstlerischen Praxis immer wichtiger werdenden Kompetenzen eines interdisziplinär vernetzten Forschens und kooperativen wie kollektiven Handelns für die Lösung anstehender ökologischer und gesellschaftlicher Probleme zentral und müssten auch in der Schule nach wie vor einen hohen Stellenwert einnehmen.

Geplant war eine Ausstellung an unterschiedlichen Schauplätzen im Zentrum von Luzern mit den Projekten, die im Laufe des letzten Jahrs in Kooperation mit verschiedenen Institutionen und Betrieben entwickelt wurden. Dazu gehörten das Natur Museum Luzern, die Zentralbibliothek, das Regierungsgebäude, die Peterskapelle, der Sentitreff, die Mütter- und Väterberatung Stadt Luzern, das Barabas Hotel und die Blok Bar, das HelloWelcome oder die Metzgerei Doggwiler und andere mehr. Bei vielen der geplanten Kooperationen ging es nicht in erster Linie um den Zugang zu Räumen, sondern vielmehr um inhaltliche Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen institutionellen Strukturen, Fachbereichen, Praxisformen, symbolischen Bedeutungen oder Geschäftsmodellen und somit um die Kontextualisierung der künstlerischen Arbeit in und mit einer konkreten Institution. Mit geführten Rundgängen sowie in einer viertägigen «Schule im Park» im Vögeligärtli sollten die Arbeiten dem interessierten Publikum vorgestellt werden. Das war unser Plan bis Corona kam. In den vergangenen drei Monaten des Lockdowns im Frühjahr 2020 waren sowohl die Ateliers an der Hochschule Luzern – Design & Kunst als auch die meisten Institutionen weitgehend geschlossen und die Kontakte der Studierenden und Dozierenden untereinander auf Videokonferenzen reduziert. Die Studierenden waren gezwungen, kurzfristig neue Strategien für eine Umsetzung der Projekte zu entwickeln, die auch ohne den vertrauten öffentlichen Raum oder partizipierendes Publikum auskommen. Umsetzungen im realen Raum sind bis auf wenige Ausnahmen durch digitale Formate ersetzt worden. Anstelle einer Tour durch die Stadt Luzern lassen sich die verschiedenen Projekte jetzt über eine Webseite erkunden (www.kumasch.ch).

Angesichts des kompletten Stillstandes des Kunstbetriebs mussten aber auch viele der inhaltlichen Fragen nochmals anders gestellt werden, wurden fast noch dringlicher; Wozu braucht eine Gesellschaft eigentlich Kunst? Und welche Formen von Kunst sind ihr wichtig? Damit verbunden ist auch die Frage nach der Zugänglichkeit künstlerischer Arbeiten, nach dem Vermitteln und dem Anregen von Debatten über einen kleinen Zirkel von lokalen Kunstinvolvierten hinaus. Aus der «Schule im Park» wurde so schliesslich eine «Schule im Netz». Im digitalen «open classroom» werden die verschiedenen Themen und Anliegen der abschliessenden Studierenden nochmals konzentriert vorgestellt und diskutiert. Und im Nachhinein ist die Frage des Archivierens und Zugänglich-Machens dieser Arbeiten im Netz zentral. Und das „dritte“ Publikum ist in diesem Raum ein moderiertes und wird „Monitorings“ unterworfen.

Es lassen sich drei thematische Linien erkennen, die in mehreren Arbeiten aufgegriffen und behandelt werden. In einer ersten Linie geht es einmal mehr um die Befragung von Rollenbildern, etwa als Mensch oder Künstler*in und um Zuschreibungen von Geschlecht im Sinne einer aktuellen «révolution féministe» wie die Soziologin Aurore Koechlin (2019) schreibt (vgl. *Nuit débout* 2016 in Frankreich) und um neue Interspezies-Verhältnisse, wie sie von Donna Haraway beschrieben werden (vgl. *Staying with the Trouble* 2016). Die Verknüpfung von künstlerischer Praxis und feministisch-politischen Anliegen bezieht sich dabei auf eine eigene Geschichte und nutzt eigene Formate und künstlerische Strategien. (Sarah Büchel, Sara Stäuble, Nicolas Frey, Jana Zaugg, Samuel Herzog)

Eine zweite Linie betrifft die Frage des Gemeinschaftlichen. Wie entstehen Gemeinschaften, was ermöglichen sie, wo sind ihre Grenzen, welche Ausschlüsse produzieren sie und was kann man tun, um sie zu fördern oder zu kultivieren. Auch hier bezieht sich künstlerisch-aktivistische Praxis bereits auf eine lange Geschichte partizipativer Strategien und community art und muss dabei ihre eigene Rolle und Funktion immer wieder kritisch hinterfragen. (Claudia Morgante, Elisabeth Nold-Schwartz, Stefanie Janssen, Roberta Sabbatini, Malin Widén)

Die dritte Linie schliesslich betrifft Fragen der Wahrnehmung und kann sich dabei auf zentrale Kompetenzen gestaltender künstlerischer Praxis beziehen. Künstlerische Experimente mit Raum-, Klang- und Bilderfahrungen zielen darauf ab, die Sinneswahrnehmungen jenseits einer flüchtigen, ökonomisch verwerteten Aufmerksamkeit zu erforschen und zu kultivieren. (Lucy Marthaler, Lena Lucie Weber, Melanie Menzi, Noëmi Hermann, Mathias Hauser, Kristaps Priede)

Die drei thematischen Linien geben dem Stundenplan der «Schule im Netz» eine Struktur: Natur- und Menschenkunde, Wahrnehmungskunde und Gesellschaftskunde heissen nun die drei programmatisch verstandenen Fachbereiche, in denen je ein Tag lang unterrichtet wird.

Künstlerische Praxis muss immer wieder neu erfunden werden, das ist nicht erst seit Corona-Zeiten so!

Sarah Büchel

Die Antwort*

Seit fast zwei Jahren stelle ich mir allabendlich die Frage: «Warum möchte ich Kunst machen?» und filme mich beim Versuch, eine Antwort darauf zu geben. Durch dieses Langzeitprojekt, welches auch tagebuch-ähnliche Züge trägt, habe ich viel über mein Künstlerdasein und über das Leben im Allgemeinen herausgefunden.

In dieser Zeit bin ich vielen Künstler*innen begegnet und habe mich mit ihren unterschiedlichen Kunstbegriffen auseinandergesetzt. Ich war nicht immer derselben Meinung. Manchmal habe ich mit ihnen gelacht, manchmal gestritten. Oft habe ich sie bewundert und dabei ganz andere, neue Haltungen kennengelernt. Menschen und ihre Lebensentwürfe sind sehr verschieden. Jedoch haben wir alle Sehnsüchte und Träume. Wir alle stehen uns manchmal selbst im Weg oder neigen zeitweise zum Grössenwahn. Egal, wie erfolgreich diese oder jene Künstlerin ist, auch sie wird immer wieder von Zweifeln heimgesucht. Auch sie hat viele offene Fragen. Dies ist beängstigend und beruhigend zugleich.

Kurzbio

Sarah Büchel, geboren 1980 in Stans, lebt in Zürich, macht Theater und Licht und Zeichnungen und Objekte und spielt nicht Kontrabass und Ukulele und Schlagzeug aber ist Mitglied in einer Punkband.

*Auf die Frage: Warum möchte ich Kunst machen?

Nicolas Frey

Life finds a Way

In dieser posthumanistisch geprägten Zeit fragt man sich gerne, was es denn überhaupt bedeutet Mensch zu sein. Ist es unser Verstand, der uns komplette Gedankengänge wie diesen machen lässt? Ist es unser Vermögen zur Empathie? Ist es diese Empathie, die uns das reiche Wissen über unsere Umwelt eröffnet? Ist jede von uns hergestellte Relation in dieser Beziehung eine der vielen Illusionen, die unser körpereigener Hochleistungsrechner für uns simuliert? Ist es die eine Illusion, die wir brauchen, um unseren Platz ausserhalb der Nahrungskette zu rechtfertigen? Wenn wir unsere sogenannte Empathie auf interspezies basierte Beziehungen ausweiten würden, könnten wir dadurch tatsächlich unser Überleben sichern. Mich hat schon immer die Vorstellung fasziniert, dass es auf der Erde unzählige verschiedene Lebensformen gibt. Im Prozess des Verstehens dieser fremden und auch sehr fremdartigen Wesen liegt eine wichtige Erkenntnis: Wir brauchen jede einzelne Art zur Erhaltung des globalen ökologischen Gleichgewichts. Keine andere Art hat es je vermocht diese biosphärische Ordnung so zu stören wie der Homo Sapiens. Diese Fremde, die in der Gestalt exotischer Tierarten steckt, löst in unserem kollektiven Stammhirn ein archaisches Grauen aus. Man möchte sich abgrenzen. Zugleich ist typisch für den Menschen, sich eine Masche aus dem Gewebe der Natur nehmen zu wollen, und sich dabei gleichzeitig als etwas Erhabenes zu sehen.

Im Gegenzug zu dieser Haltung möchte ich die Vielfalt des Lebens zelebrieren, und meinen eigenen Lebensraum dazu nutzen, mit verschiedenen Arten der Inszenierung unterschiedliche Ökosysteme zu rekreieren. Mein Kern-Anliegen scheint mir deswegen besonders aktuell, da von diesen durch die momentane Absenz des Menschen mehr Raum von unseren Co-Habitanten eingenommen werden kann. Ausserdem zeigen Auswirkungen dieses neuen Virus, wie unsere Lebensweise aktiv unsere Fauna verändert und wir unsere eigenen Monster erschaffen. In einer Art Hommage an Dokumentarfilme der BBC möchte ich diese fremden Welten in meinem eigenen Mikrokosmos erkunden und kommentieren -begleitet von Stimme und Musik. Die daraus entstandenen Artefakte (Tiere o. Ä.) werden dann bei einer Online-Lecture präsentiert als Teil eines Reiseberichts aus diesen Ökosystemen.

Kurzbio

Nicolas Frey lebt und arbeitet in Zürich Wollishofen. Seit einem Bachelor of Fine Arts an der ZhdK (Abschluss 2014) arbeitet er in verschiedenen Theaterproduktionen in der Assistenz und hatte diverse Ausstellungsprojekte.

Mathias Hauser

The Sound Is Acting

Der Begriff der Entschleunigung wirkt mittlerweile abgedroschen, beinahe wie ein Modewort, ähnlich dem der Authentizität oder der Kreativität; oft propagiert und doch selten umgesetzt. Gerade in einer so pluralisierten Gesellschaft, in der jedes andere Individuum einem zum Feind werden kann, wird es immer schwerer, eine daraus resultierende innere Unruhe auszugleichen. Eintauchen und Abdriften sind in der Klanginstallation von Mathias Hauser genauso zentral wie Angst und Beklemmung. Die stehenden Schallwellen im geschlossenen Raum können gleichzeitig ein Gefühl der Orientierungslosigkeit wie auch der Geborgenheit auslösen; ein Schweben über dem Abgrund sozusagen, ohne zu wissen, wie lange das Schweben anhält und wie tief der Abgrund ist.

Es sind die individuellen Assoziationen, die den Gesamtklang unserer direkten Umgebung ausmachen. Diese steuerbare Irritation der Wahrnehmung ist Teil der künstlerischen Arbeit. Bei diesem Werk in der Peterskapelle wird kein Objekt ausgestellt. Es geht um die absolute Reduktion vom Objekt hin zur Konzentration auf das Unsichtbare, auf den Klang. Der Klang soll für sich sprechen: THE SOUND IS ACTING.

Kurzbio

Mathias Hauser, geboren 1988, lebt und arbeitet in Zürich, malt Musik und komponiert Bilder, mag Experimente jeglicher Art und glaubt an die Nichtexistenz der Stille.

Noëmi Hermann

Nur noch in der Küche brennt das Licht

Noëmi Hermann beschäftigte sich während ihres Masterstudiums multimedial mit ortsspezifischen Raumatmosphären und den Fragen: Wann bin ich inspiriert von einer Atmosphäre und wie kann eine zerstörte, Atmosphäre wieder erzeugt und erlebbar gemacht werden?

Als Masterabschlussprojekt begleitete die Künstlerin das knapp 300-jährige «Gimmermee» Bauernhaus in Rothenburg bei Luzern bis zu seinem Abriss im Januar 2020. Ein halbes Jahr lang erforschte sie die ortstypischen Merkmale der «Gimmermee» Atmosphäre und dokumentierte die sich verändernden räumlichen Gegebenheiten. Für die Analyse der ortsspezifischen Atmosphäre stellte sie sich aus gesammelten Gegenständen, sowie Film- und Fotoaufnahmen ein «Atmosphären-Archiv» zusammen. Neben dieser praktischen Auseinandersetzung mit Atmosphäre beschäftigte sie sich auch mit philosophischen und künstlerischen Herangehensweisen an dieses Thema. Im Verlauf ihrer Auseinandersetzung mit dem «Gimmermee» fand eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit den Bewohnern des Hauses, der Gemeinde Rothenburg, dem Ortsarchiv und dem Projektpartner statt.

In der Master Kunst-Ausstellung lässt Noëmi Hermann die Atmosphäre des nun abgerissenen «Gimmermee» Hauses wieder aufleben.

Kurz vor der Vernissage umgibt sich die Künstlerin mit einzelnen, archivierten Gegenständen aus dem Haus. Sie erprobt verschiedene Anordnungen der Gegenstände, stets auf der Suche nach einem atmosphärischen Moment. Während dieses Suchprozesses nutzt Noëmi Hermann, wie damals im «Gimmermee», die Film- und Fotokamera, um ihren eigenen Blick zu analysieren und zu dokumentieren. Nach dieser Experimentierphase bringt die Künstlerin, als Geste der Verabschiedung, die Gegenstände in Form einer Rauminstallation wieder an ihren Ursprungsort zurück. Durch das installative wieder Zusammenbringen originaler Gegenstände aus dem «Gimmermee» Haus, wie Türen, Wandteile und dem Küchenlicht, wird ein Stück der «Gimmermee»-Atmosphäre vor dem Baubeginn des Neubaugebiets auf dem «Gimmermee» Bauplatz noch ein letztes Mal für die Künstlerin und die Gemeinde Rothenburg erlebbar gemacht.

Während der digitalen Ausstellung gibt die Künstlerin einen intimen Einblick in ihren Such- und Schaffensprozess. Mit Beginn der Vernissage werden Ausschnitte aus der filmischen Prozessdokumentation im Schaufenster von VOCOM Informatik, auf Instagram und der Website www.kumasch.ch gezeigt.

Kurzbio

Noëmi Hermann, geboren 1991, lebt in Luzern und Zürich, ist Nostalgikerin, erforscht Atmosphären, lässt sich auf Waldspaziergängen inspirieren.

Samuel Herzog

Die innere Welt des Schweins

Sechs Wochen lang wollte Metzger Oskar Seugrem von der fiktiven Insel Lemusa seine Begeisterung für die Innereien vom Schwein mit Metzger Urs Doggwiler in Luzern teilen. Jede Woche sollte es in dessen Metzgerei an der Zürichstrasse 61 ein Stück Fleisch im Sonderangebot geben, das bei uns sonst nie zu solchen Ehren kommt, wie zum Beispiel Herz, Lunge, Magen oder Hirn. Interessierte Kund*innen hätten ein kleines Informationsheft bekommen, das ihnen den Charakter und den richtigen Umgang mit dem jeweiligen Stück erklärt und auch erläutert hätte, welche besondere Bedeutung es auf Lemusa hat. Infolge der sogenannten Corona-Krise konnte das Projekt nicht im Realraum durchgeführt werden. Als Ersatz bietet eine virtuelle Metzgerei zwar keine Innereien an, aber doch alle Informationen dazu.

Ausserdem haben die Innereien vom Schwein in der Sammlungsausstellung des Kunstmuseums Luzern schon seit März ihren eigenen Auftritt. Und 2022, wenn die Innerschweiz ganz im Zeichen der Innereien steht, könnte das Projekt dann wie geplant in der fleischlichen Wirklichkeit durchgeführt werden.

Das Projekt will mithilfe von bildlichen und textlichen Erzählungen, aber auch mittels küchentechnischer Forschung das Interesse für Schlachtteile neu wecken, die schon lange keinen Platz mehr auf unseren Tellern haben.

Zum Abschluss liegt eine Publikation vor, die zugleich Reise durch die innere Welt des Schweins, Porträt der lemusischen Hauptstadt Port-Louis sowie Geschichten- und Rezeptsammlung ist.

Kurzbio

Samuel Herzog, geboren 1966, lebt in Zürich, schreibt Texte, macht Bilder, baut an einer Insel und kocht Innereien vom Schwein.

info@samuelherzog.net

www.samuelherzog.net

Instagram @samuel.herzogn

Facebook @samuel.herzog.90n

Vimeo @sherzog

Stefanie Julia Janssen

Institut für Unsicherheit (IfU)

Das Institut für Unsicherheit (IfU) mit Sitz in Luzern, Schweiz, erforscht die Potenziale der Unsicherheit und Verunsicherung. Eingefahrene Wertzuschreibungen hinterfragend, initiiert es Räume des Nachdenkens, sodass allenfalls umgedacht werden kann. Das IfU wurde im Jahr 2019 gegründet.

Stefanie Julia Janssen wuchs in einer strukturierten Kultur der Verbindlichkeit und Leistung, in einem als ausgesprochen sicher geltenden Land auf; persönliche Unsicherheit und Verunsicherung scheinen als ein zu überspielender Makel zu gelten. Sie, wie zahlreiche Personen ihres Umfeldes, erlernte bis und mit dem Erwachsenenalter kaum einen konstruktiven Umgang damit. Warum ist das so? und: Ist es gut? – fragte sie sich und begann, dem Phänomen auf die Spur zu gehen. Sie ist überzeugt, dass der Umgang mit Unsicherheit und Verunsicherung wie ein Muskel trainiert werden muss, weil nur unsichere und verunsicherte Wege an unbekannte Orte führen.

Kurzbio

Stefanie Julia Janssen, geboren 1994, lebt in Luzern, zeichnet, fragt und bewegt sich an den Schnittstellen zwischen Vermittlung, Kunst und Forschung. Seit 2019 leitet sie das Institut für Unsicherheit.

Lucy Marthaler

Dunkler Raum

«Wenn ich vom Dunklen Raum spreche, meine ich einerseits einen physischen und andererseits einen mentalen Raum. Ich möchte von der Wirkungskraft berichten, die man erleben kann, wenn man sich dem Phänomen des Dunklen Raumes hingibt. Beim Aufenthalt im Dunklen Raum stellt sich bei mir die Wahrnehmung ein, losgelöst von der Aussenwelt zu sein und mich gleichzeitig fern meines eigenen Kontrollsystems zu befinden; in einem entspannten Selbsterleben, das frei ist von Leistungsdruck, Zwängen und Normen. Ich muss nichts. Ich befinde mich in einem Zustand, aus dem etwas, alles oder nichts entstehen kann. Die Dunkelheit wird zu einem geheimnisvollen Ort der Offenbarung und der Inspiration.» (Lucy Marthaler)

In der Arbeit werden die Besucher*innen per Videoübertragung in einen dunklen Raum hineingeführt. Mit der Einspielung von Geräuschen, Gesprochenem, Musik und mit der Projektion von Schriften, Bildern, Lichtreflexen, Videos wird etwas von dem vermittelt, was für die Künstlerin die Wirkungskraft des Dunklen Raumes auszeichnet.

«...Der dunkle Raum kann sich in unendliche Weiten öffnen und die Verschmelzung des Selbst mit dem Raum kann Phantasien und gestalterische Visionen freisetzen und den Blick auf eigene Welten öffnen...» (Lucy Marthaler)

Kurzbio

Lucy Marthaler, geboren 1988 in Zürich. Ihre bisherigen Ausbildungen sind: Fotografiestudium an der F&F in Zürich (abgeschlossen mit Auszeichnung), Bachelor Kunst an der ZHdK. Sie arbeitet vor allem in den Bereichen Installation, Video, Performance und Fotografie.

Melanie Menzi

Kammermusik aus Hörer

Die suchende Herangehensweise stellt die Ausgangslage der künstlerischen Arbeit von Melanie Menzi dar. Sie konstatiert: «Für Kunst gibt es meiner Meinung nach keine Rezeptformen: Aus der Ruhe und Ordnung kommt meine Intention, ein Drang, etwas entstehen zu lassen. Durch die plötzliche Veränderung der Situation durch den Corona-Lockdown wurde mir bewusst, in wie vielen Räumen ich mich normalerweise bewege und welchen Einfluss sie auf meine Identität haben. Das, was zuvor fest war, erscheint mir in völliger Flexibilität begriffen. Antwortend auf die Frage, wie und wo die Abschlussarbeit gemacht wird, habe ich mich für mein Heimatdorf entschieden, als ein Ort der Erinnerungen. Ich arbeite im Innen- und Aussenraum, nehme spontane und inszenierte Momente auf und generiere Anordnungen, die eine Diffusität wiedergeben. Die unterschiedlichen Aufnahmeformate eröffnen in einer veränderten Formation eine neue Sichtweise.»

Als Webseite ist die Arbeit nun in unterschiedlichen Räumen und zu jeder Zeit. Die Ordnung der sichtbaren Fragmente verschmilzt zu einem neuen Raum, einem Feld, das unterschiedliche Perspektiven zulässt.

Kurzbio

Melanie Menzi, geboren 1995, lebt in Luzern und im Rheintal; sie arbeitet intuitiv an skulpturalen Setzungen.

melaniemenzi@hotmail.com

Claudia Morgante

Die gute Stube

Claudia Morgante befasst sich in ihrer künstlerischen Arbeit mit den Kulturen des Wohnens; Das Zuhause, das Geborgenheit bietet, und zugleich ein Ort der Repräsentation schlechthin ist. Es ist ein intimer und zugleich sozialer Ort. Ausgehend von der eigenen transkulturellen Erfahrung der Künstlerin, interessiert sie sich für Wohnformen im postmigrantischen Kontext. Zuhause werden Traditionen ausgelebt und nach individuellem ästhetischem Empfinden inszeniert. In der Art und Weise der Wohneinrichtung lässt sich einiges über eine Person in Erfahrung bringen: ihr Geschmack, ihr Alter. Womöglich auch ihre kulturelle Herkunft? Sie fragt: «Lassen sich im Interieur einer Wohnung Verweise auf die Biographie und Herkunft ihrer Besitzer*in finden, womöglich anhand von spezifischen «geerbten» Gegenständen, beibehaltenen Abläufen, Spuren überlieferter Rituale? Was davon lebt weiter, wie und warum und was wird vergessen oder bewusst fallengelassen?»

Kurzbio

Claudia Morgante, geboren am 13. Mai 1993, lebt in Zürich, zeichnet, malt, fotografiert, denkt übers Wohnen nach und erzieht ihre Zimmerpflanzen mehrsprachig.

Elisabeth Nold Schwartz

Co-Being. Praktisch. Theoretisch.

Laut dem Philosophen Jean-Luc Nancy ist «die Grundlage des Denkens immer dasjenige, was über alles Denkbare hinausgeht»¹, denn «das Udenkbare ist die Voraussetzung, die uns provoziert und zum Denken bringt, es ist etwas, was über den Menschen hinausgeht und worüber wir im Dunkeln tappen»².

So denkt Nancy auch Gemeinschaft als nicht repräsentier- und artikulierbar. Wie aber sähe sie praktisch aus, diese «kommende Gemeinschaft», die auskäme ohne grosse Erzählungen, ohne identitätsstiftende Ideologie? Eine Gemeinschaft, die nicht gemacht und deshalb auch nicht verwaltet werden kann, sondern immer wieder neu entsteht im Ereignis der Mit-Teilung, durch «Mit-Sein» (Nancy)?

«Co-Being. Theoretisch» liefert mit kurzen Glossartexten, Anmerkungen und Fragen den theoretischen Hintergrund. «Co-Being. Praktisch.» wagt mit Video-Lectures den etwas andern Einblick in die Thematik und lädt ein zu einem gemeinsamen Tappen im Dunkeln. Zudem liefern die Video-Lectures Strategien mit allerlei spielerischen und ekstatischen Gedankenexperimenten, die helfen sollen, sich der faszinierenden Flüchtigkeit des Udenkbaren anzunähern, damit schliesslich durch Mit-Teilung der sich ereigneten Erkenntnisse das flüchtige Gefüge einer gemeinsamen Sinnstiftung aufblitzt.

Kurzbio

Elisabeth Nold Schwartz, geboren 1974, lebt im Kanton Glarus. Beruf: Suchende. Bereits fündig geworden in klassischer Tanzausbildung, Studium der Theaterwissenschaft, Leitung eines Bistros und sonst so allerlei.

1 Nikolaus Halmer, Französische Philosophie. Gemeinschaft neu denken, in: Wiener Zeitung, 26.07.2015, Link [zuletzt aufgerufen am 27.04.2020]

2 Nikolaus Halmer, Der Philosoph der Dekonstruktion wird 70, in: Science.ORF.at, 23.07.2010, Link [zuletzt aufgerufen am 07.05.2020]

Kristaps Priede

Courtyard

The inspiration for my artwork is the eastern freshair yard of the former Lucerne Central Prison. The facilities were built in 1861–1862 and used until the prison closed and was converted into a hotel in 1998. Still walled in and not easily accessible, the former prison yard has not been used for more than ten years. The prison itself was built on the site of what appears in the 1790/1792 plan of the city of Lucerne by Franz Xaver Schumacher to be an enclosed garden or *hortus conclusus*, which in this plan is connected to the so-called Old Nunciature by a passerelle. Based on the history of this place and using principles of the enclosed garden typology, my concept entails adapting the courtyard for reuse to create a new art space as an installation that can be viewed online. Four video cameras positioned in the courtyard focus on a sculpture of mirrors placed in the center, thereby providing different, contrasting views of the courtyard pre-set to capture architecture and vegetation. Remote viewer participation, cyclical observations, comparisons, interpretations, and answers to pre-prepared questions about the courtyard space are also important elements. These are intended to evoke personal feelings, memories, experience, and the imagination of the virtual visitors. As a result, various subjective, imaginary data about the spirit of this place – the *genius loci* – will be generated.

Kurzbio

Born in 1990 in Latvia, Kristaps Priede lives in Winterthur. His media include painting, sculpture, and installation and he is interested in architecture, history, and nature.

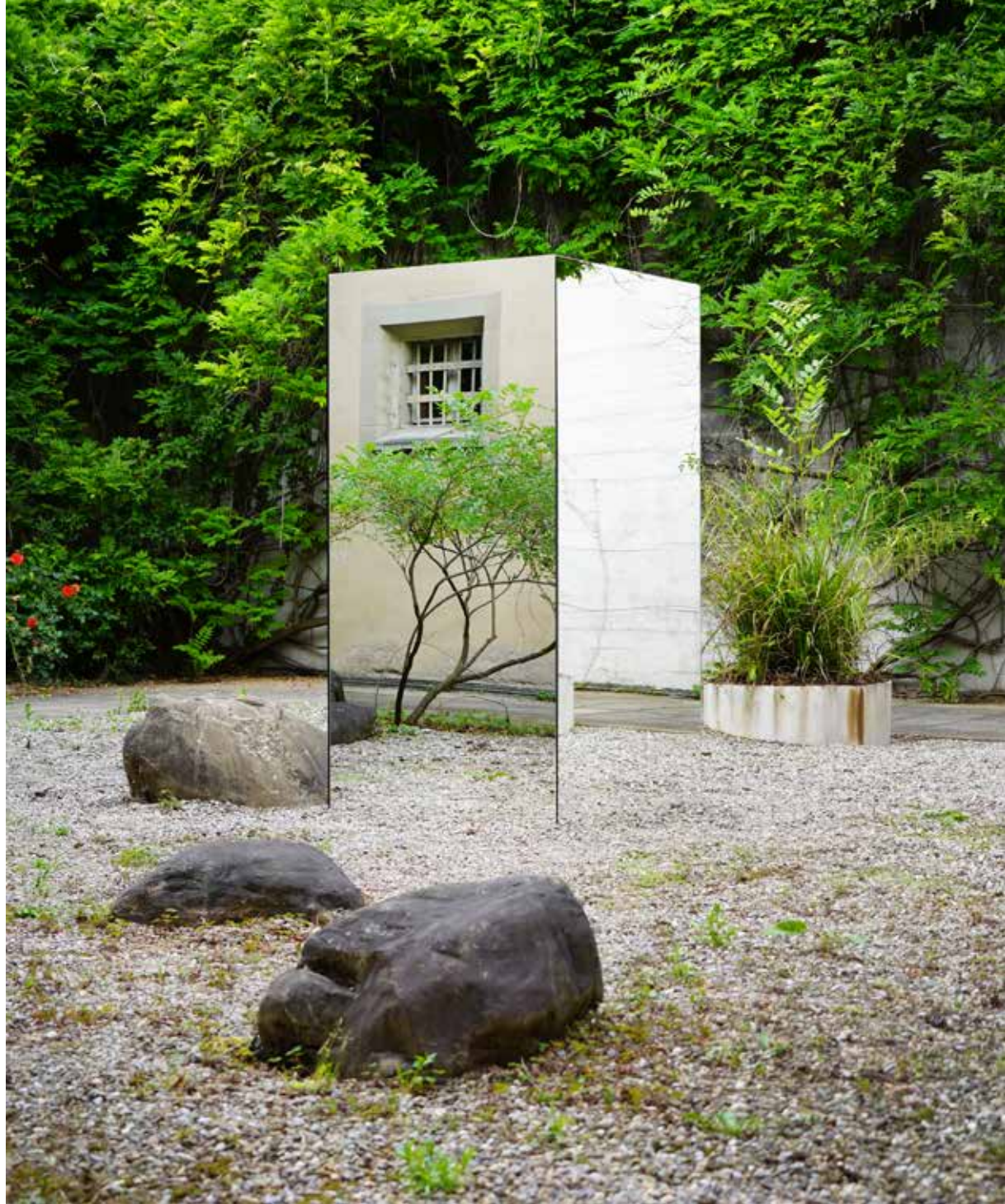
latvietis.kristaps@gmail.com

www.kristapsriede.com

Instagram @kristaps.priede

Facebook @kristaps.priede.7

LinkedIn @kristaps-priede



Kristaps Priede Courtyard



Lena Weber War ich schon einmal an einem Ort, der diese Farbe getragen hat?

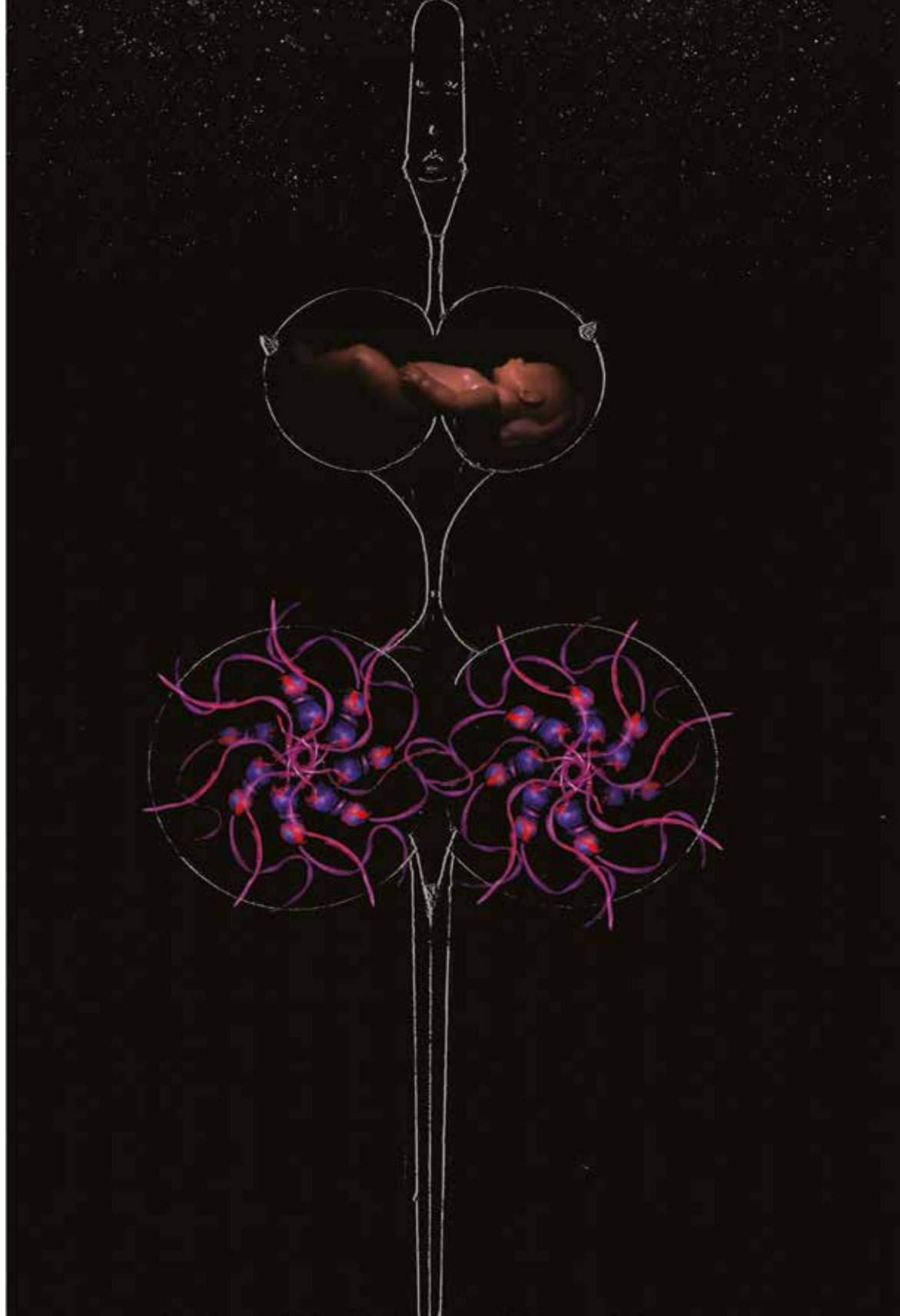




Elisabeth Nold Schwartz Co-Being. Praktisch. Theoretisch.



Claudia Morgante Die gute Stube



Lucy Marthaler Dunkler Raum



HUI
SPÉCIAL

MUSEL (oo)
DI KOCHON

soluman

€ 85/kg

FRAM

FUA

CERDEN

EY

KEU

PULNUN

REN

SAGINE



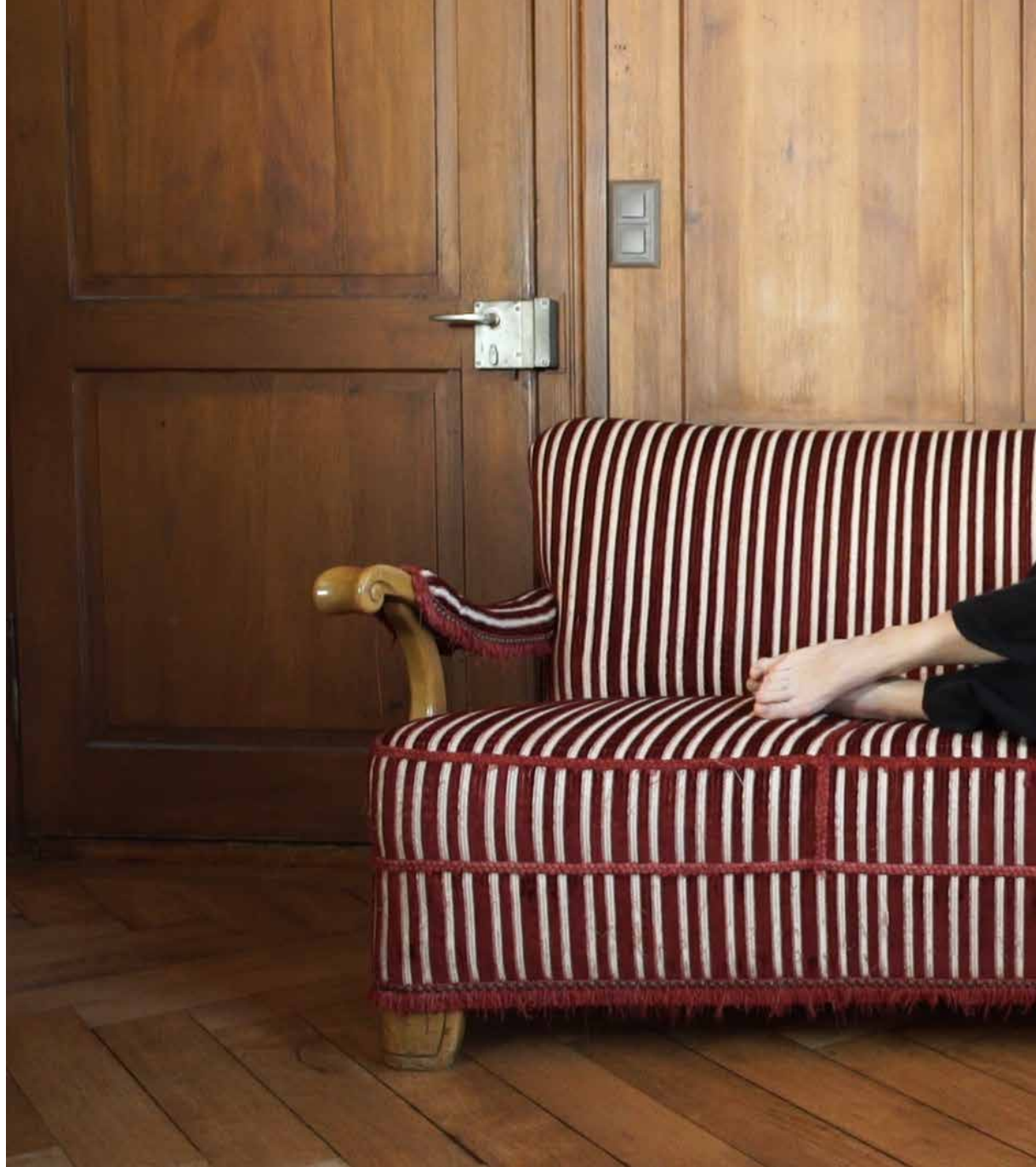
Nicolas Frey Life finds a Way



Sarah Büchel Die Antwort*



Noëmi Hermann Nur noch in der Küche brennt das Licht



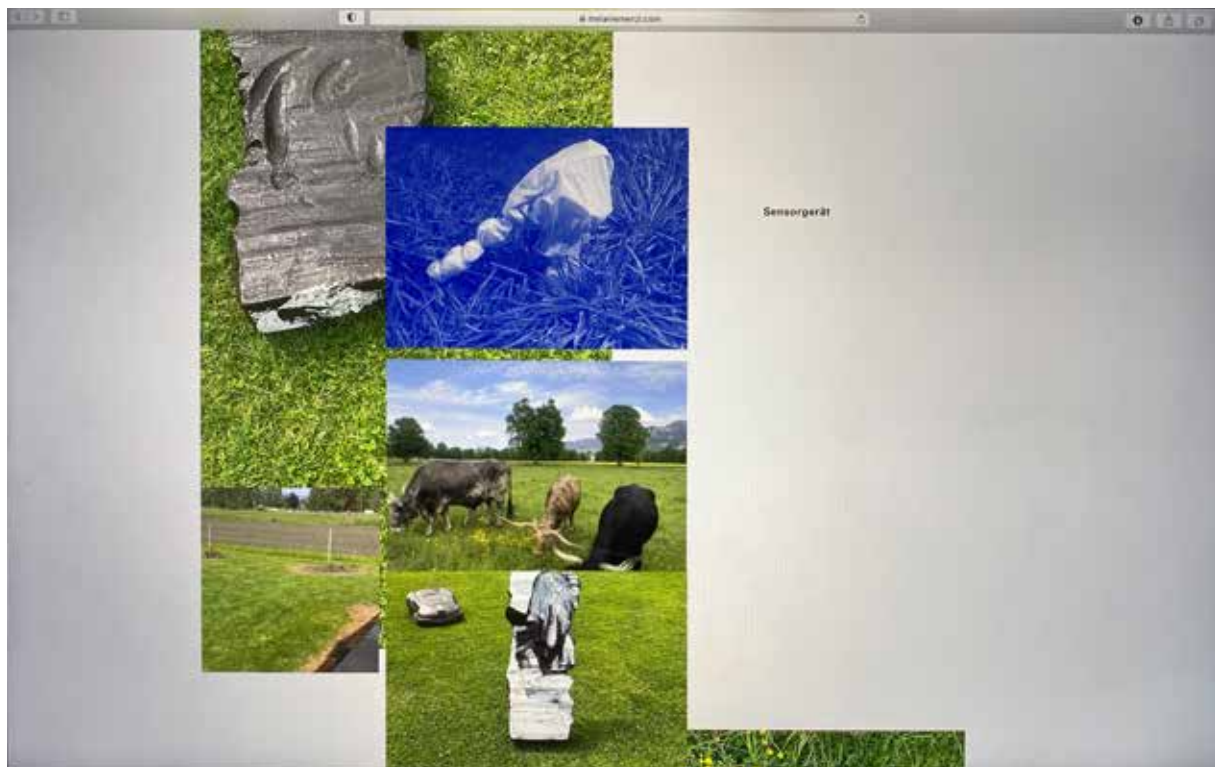
Sara Stäuble Lievito Madre







Roberta Sabbatini Bilder Erzählen



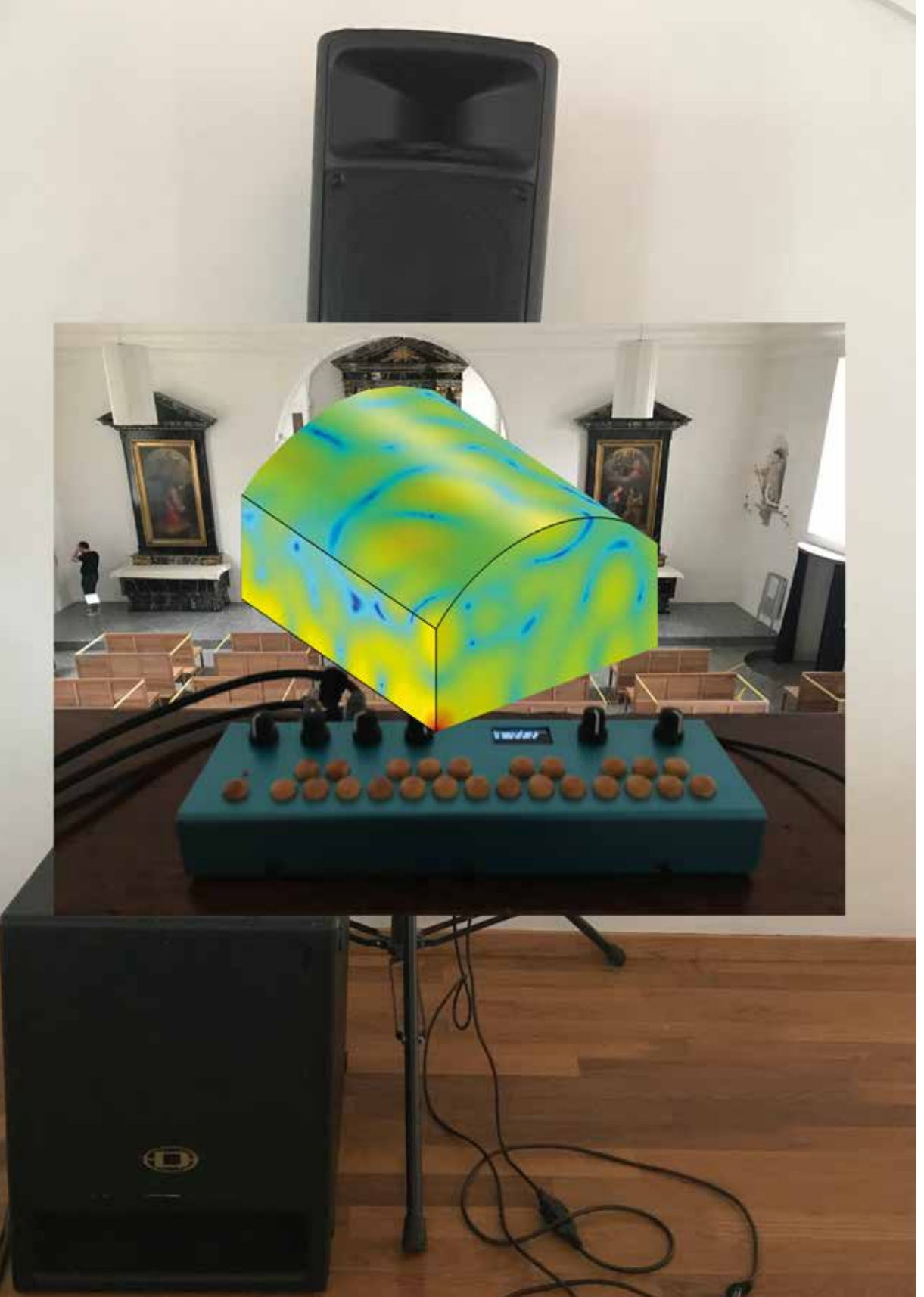
Melanie Menzi Kammermusik aus Hörer



Stefanie Julia Janssen Institut für Unsicherheit (IfU)



Jana Zaugg Von tierischen Menschen und menschlichen Tieren



Mathias Hauser The Sound Is Acting



Blok Bar & Barabas Hotel



Kristaps Priede



Ahoi Space



Lena Weber



Regierungsgebäude Luzern



Elisabeth Nold Schwartz



Kulturkeller Winkel



Lucy Marthaler



Sentitreff



Claudia Morgante



Institut für Unsicherheit (IfU)



Stefanie Julia Janssen



Metzgerei Doggwiler



Samuel Herzog



Primarschule der Zukunft



Malin Widén



VOCOM Informatik



Noëmi Hermann



Crossfit Pilatus



Melanie Menzi



Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Sarah Büchel



Naturmuseum Luzern



Nicolas Frey



Jesuitenplatz



Jana Zaugg



Mütter- und Väterberatung Region Luzern



Sara Stäuble



HelloWelcome



Roberta Sabbatini



Peterskapelle Luzern



Mathias Hauser

Roberta Sabbatini

Bilder Erzählen

Das partizipative Projekt «BILDER ERZÄHLEN», welches im Februar 2020 initiiert wurde und bis heute noch läuft, setzt sich die Aneignung von Bildkompetenzen aller Beteiligten zum Ziel. Durch Übungen reflektieren die Teilnehmer*innen den eigenen Umgang mit der Fotografie als Abbildungsmedium. Aus alltäglichen Situationen heben die Beteiligten für sie interessante Momente aus der Wirklichkeit hervor und übersetzen sie in Bilder.

Die Teilhabe und die damit verbundene Möglichkeit zur Mitbestimmung bezüglich der Objekte, die in den Fotografien festgehalten werden, sowie die Gestaltung der eigenen Fotografien, geben ihnen die Gelegenheit, den gesamten Prozess zu beeinflussen. In diesem Projekt wird erprobt, ob die Beteiligten als Fotograf*innen in der Lage sind, durch ihre Bilder den Betrachter*innen Geschichten zu vermitteln.

Warum fotografiere ich das, was ich fotografiere? Was bedeuten mir die Fotografien, die ich schieße? Wie verändert sich mein Blick durch die Kamera im gemeinsamen Austauschprozess?

Kurzbio

Roberta Sabbatini, geb. 1993 in Sardinien, lebt in Unterseen, arbeitet im Onlinebereich. In ihrer künstlerischen Praxis ist die Bildkomposition ein zentraler Aspekt.

Sara Stäuble

Lievito Madre

Sara Stäuble befasst sich in ihrer künstlerischen Arbeit «Lievito Madre» mit der Mutterrolle. Erfolgreiche Künstlerin und gleichzeitig Mutter zu sein wird nach wie vor als sich gegenseitig ausschliessend angesehen. Dabei wird Mutterschaft in Sara Stäubles Arbeit nicht nur biologisch verhandelt, sondern auch als eine soziale und persönliche Haltung und Verantwortlichkeit. In einer Reihe von Videoperformances setzt sie sich mit körperlichen, emotionalen und gesellschaftlichen Auswirkungen und Konsequenzen auseinander, die mit der Mutterschaft einhergehen. Welche Fragen, Ängste und welche Sehnsüchte sind mit der Entscheidung, Mutter zu werden, verbunden? Der Brotteig geht auf, das Bügелеisen atmet und die Salatblätter trocknen.

Die Entscheidung, die Mütter- und Väterberatung Luzern als Partnerinstitution in das Projekt einzubeziehen, lag nahe: Die Fragen, die Saras Arbeit einmal analytisch und widersprüchlich, einmal verschmitzt verhandelt, prägen unmittelbar den Alltag und das veränderte Selbstverständnis junger Eltern.

Kurzbio

Sara Stäuble, geboren 1988, lebt in Meggen. Füttert Günter wöchentlich, bäckt Sauerteigbrot und Rhabarberkuchen, filmt und performt. Sie mag Farben und Muster, hat zwei Katzen und denkt über Kinder nach.

Lena Weber

War ich schon einmal an einem Ort, der diese Farbe getragen hat?

Überlegungen zu Intuition, Konzentration und Erinnerung.

Was bedeutet dir das Zeichnen und Malen?

Im ersten Moment geht es mir um den Rückzug und darum, zu meinem Inneren zu finden. Ich kann dem Alltag, meinen gelebten Rollen und der ständigen Überreizung entfliehen, mich konzentriert sammeln und auf das reagieren, was mich umgibt.

Wie zeigst du deine persönlichen Bilder?

Ich lege meine Zeichnungen und Malereien vor einem Gegenüber performativ aus und trete somit nach Aussen. Dabei arbeite ich mit Bildern, welche in den letzten Jahren entstanden sind und meist aus Skizzenbüchern herausgeschnitten werden. Ich suche nach unterschiedlichen Möglichkeiten, wie und wo diese gelegt werden können. Diese performativen Präsentationen nenne ich «Legungen».

Was willst du mit deinen Bildern bewirken?

Die gelegten Bilder sind Hinweise von Orten oder Objekten aus meiner Geschichte. Die Betrachtenden können aber etwas für sich entdecken und eigene Erinnerungen wach werden lassen. Die Bedeutung entsteht also in der Kombination der Bildfragmente, deren Kombinationen, der intuitiven Eindrücke und Deutungsansätze.

Was zeigst du in dieser Ausstellung?

Ich lade die Betrachtenden ein, eine eigene Erfahrung des Innehaltens und des Rückzuges zu machen. Dies ist einerseits bei Live-Legungen möglich, zu denen ich während einer Woche jeweils über den Mittag bei meinem Kooperationspartner Ahoi Space einlade. Oder man nimmt virtuell an den filmischen Übermittlungen teil, welche in meinem Atelier über eine bestimmte Zeitdauer entstanden sind. Davon wird eine Auswahl auf meiner Webseite gezeigt und mit der Dokumentation der Live-Legungen im Ahoi Space fortlaufend ergänzt. Ich verstehe diese verschiedenen Settings als Anfang einer Werkgruppe, die sich in Zukunft weiterentwickeln wird. Im Selbstgespräch gebe ich zudem einen vertieften Einblick in meine gedankliche Reflexion zu meiner künstlerischen Arbeit.

Kurzbio

Lena Weber, geboren 1985, lebt und arbeitet zurzeit in Bern. Sie zieht sich beim Malen und Zeichnen aus ihrem Leben und der Welt zurück.

Malin Widén

Zeichenzimmer

Täglich scrollen wir uns durch endlose Bildwelten, tausende Bilder flirren sekundenschnell an uns vorbei. Gleichzeitig wird wenig über Bilder nachgedacht. Weil die Relevanz der visuellen Bildung deshalb nicht genug verteidigt werden kann, tut dies nun das Projekt «Zeichenzimmer» – ein Raum für Inspiration und Austausch rund um eine frische Didaktik des Zeichnens. Wie der Name schon sagt, geht es um das Medium Zeichnen. Und zwar nicht nur darum, dass das Zeichnen vermittelt werden soll, sondern auch wie es vermittelt werden soll. Denn insbesondere in der Didaktik braucht es meiner Ansicht nach neue Ansätze und Beispiele; nämlich solche, die das Zeichnen nicht als Nachahmung vorhandener Bildkategorien verstehen, sondern als Denkprozess; ein visueller Denkprozess, der individuell ist und auch fächerübergreifend stattfinden kann. Schliesslich kann das Zeichnen mehr als schöne Bildprodukte produzieren: Es kann helfen etwas zu verarbeiten, den Blick zu schärfen, zu verstehen, sich ein Bild von etwas zu machen, sich etwas vorzustellen, etwas fassbar zu machen, die Perspektive zu wechseln, einzutauchen, mitzufühlen und auf Ideen zu kommen. Eine Zeichnung kann erzählen, berühren, zum Lachen bringen oder etwas erklären.

Kurzbio

Malin Widén, geboren 1989, lebt in Luzern, zeichnet, zeichnet und schreibt übers Zeichnen, unterrichtet Zeichnen, zeichnet und schreibt gerade ein Bilderbuch über die Angst vor dem Unbekannten.

info@malinwiden.ch

www.malinwiden.ch

Instagram @malin__widen

Jana Zaugg Von tierischen Menschen und menschlichen Tieren

In meinem Masterprojekt erzähle ich von der Beziehung zwischen Mensch und Tier, und von der Welt, die wir miteinander teilen. Text und Bild werden dabei eng verknüpft. Themen meiner Texte sind persönliche Erinnerungen und die Frage, warum Mensch-Tier-Verbindungen so faszinierend sind. Ich schreibe von der Liebe für und vom Leiden der Geschöpfe, die irgendwo zwischen Mensch und Objekt eingeordnet werden; davon, was Hybride und Chimären mit all dem zu tun haben, von der Herausforderung, als sterbliche Wesen in einer sterblichen Welt zu leben. Letztendlich komme ich zu der Frage, was es bedeutet, menschlich zu sein. Es geht darum, wie es möglich ist, ohne Unschuld miteinander zu leben und zu sterben, und somit auch um einen realistischen Umgang mit ethischen Fragen. Die Bilder, die ich dazu zeichne, zeigen melancholische Aquarelle, leere Denkräume, Symbole menschlich-tierischer Verbindungen und Gegensätze, Chimären und Chthonische. Um Donna Haraway zu zitieren: «Eine gemeinsame, bewohnbare Welt muss Stück für Stück zusammengesetzt werden oder es wird sie nicht geben.»¹

Kurzbio

Jana Zaugg, geboren 1993, lebt in Muttenz, studiert Kunst in Emmenbrücke, arbeitet im Verkauf und mag Tiere.

1 Donna J. Haraway, Unruhig bleiben: Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän, Campus Verlag, Frankfurt & New York 2018, S. 61

Bildsprache

René Gisler

Bildsprache ist ein wirreführender Begriff. Als Ausdruck einer symbiotischen Hassliebe zwischen Bild und Sprache im engeren Sinn, erzählt sie die Jahrhunderte währende Vereinnahmung des Bildes durch die Sprache und die Instrumentalisierung der Zeichnung durch das Schreiben. Das Bild war zuerst da und ermöglichte die Entstehung der Schrift. Mit der Erfindung des Alphabets trat die Unmittelbarkeit der Zeichnung zunehmend in den Hintergrund. Das Denken in Bildern und die Fähigkeit des Zeichnens (z. B. als Kind) bleibt aber die Basis jeder Beschreib- und Schreibkompetenz. Denn das Bild kann mehr als illustrieren. Es kann Realitäten ausdrücken und Prozesse auslösen, begleiten und vermitteln, für die weder Schriftgelehrte noch Schriftstellerinnen Worte finden. **Bildsprache** ist nicht nur süß sondern mächtig.

Biozönose

Jean-Pierre Grüter

Die **Biozönose** ist eine Lebensgemeinschaft von unterschiedlichen Organismen in einem definierten Lebensraum (Biotop). Die Lebewesen stehen in einer Wechselbeziehung und in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Es kann ein Ungleichgewicht in diesem Abhängigkeitsverhältnis und in dieser Wechselbeziehung entstehen, wenn eines der Lebewesen der Biozönose in der Lage ist, seine Mitorganismen in einem schöpferischen Akt nach ästhetischen Kriterien selber zu kreieren oder auch wieder

zu vernichten. In einer solchen künstlichen und künstlerischen Biozönose sind es nicht wechselseitige biologische und biochemische Prozesse, welche die Beziehungen definieren, sondern einseitige unbewusste und bewusste psychologische, assoziative und ästhetische Kräfte, welche die Gemeinschaft bilden und unterhalten. Dieselben Faktoren entscheiden auch über die Wahl und die Ausgestaltung des Biotops, in welchem die Biozönose stattfindet.

Dunkelheit

Linda Cassens Stoian

In English, darkness, a place or time that is unlit. Some beautiful associations are dusk, twilight, or nightfall when shadows begin to overpower the light of day. In his essay «The Significance of the Shadow» (2007), Juhani Pallasmaa claims that «deep shadows and darkness are essential, because they dim the sharpness of vision and invite tactile fantasy.» One of his most poignant examples is of the old Japanese tradition «of the blackened teeth of the geisha and her greenblack lips as well as her white painted face» intended to emphasize the darkness and shadows of the room.

Feld

Jean-Pierre Grüter

Ein **Feld** ist ein von einer zusammenhängenden Fläche oder von einem Inhaltskomplex abgetrennter oder ausgegrenzter Teilbereich. Die Grenze eines Feldes ist sichtbar oder begrifflich definiert. Ein Feld wird beackert, bespielt, bearbeitet – man bezieht

sich oder bekriegt sich darauf. Für eine Künstlerin oder einen Künstler gilt es die Grenzen eines Feldes zu erkennen, darzustellen und das dadurch definierte Teilstück zu bespielen. Das Bespielen wiederum setzt die Definition von Spielregeln und die Wahl von Medien und künstlerischen Methoden voraus. So können künstlerische Eingriffe bezogen auf definierte Aktionsfelder ganz unterschiedliche Formen annehmen und mit allen möglichen Sinnen wahrnehmbar sein. Sie können in materieller Form einen Ort prägen, als ephemerer Vorgang ein Feld vorübergehend bespielen und beeinträchtigen oder als Vision über einem Feld schweben – ähnlich einem elektromagnetischen Feld in der Physik.

Gedankengänge

René Gisler

Gedankengänge stehen hier im Plural, weil sie im Singular real gar nicht existieren dürften. Gedanken gehen eigene Wege. Versucht man ihren Gang allzu zielführend zu gestalten, verlieren sie neben der Lust am Herumstreunen auch ihr Potential. Sie wollen ausbrechen und mal die Türe links oder rechts im Flur öffnen. Stellt sich das Betreten des unbekannten Zimmers als Irrweg heraus, kehrt das Denken um (lässt die Türe aber offen) und sucht sich ein nächstes Etappenziel. Manche Türen sind verschlossen, und man findet den passenden Schlüssel nicht. Keine Panik! Die meisten Zimmer verfügen über ein Fenster oder einen Nachbarraum, welcher als pragmatischer Umweg dienen könnte. Am Ziel angelangt, gehen die vielen Gänge dem Denken leider abhanden und zurück bleibt nur ein einziger Gedankengang.

Gemeinschaft

Peter Spillmann

Gemeinschaft.

Gewachsen, gebildet, einfach so, gebaut, behauptet, konstruiert;
als Gegebenheit, aus Not, aus Solidarität, aus Freundschaft, durch Kalkül;
erzwungen, erkämpft, bekämpft, gemieden, betrogen, bedroht, verloren;
herbeigesehnt, eingebildet, eingeschworen, radikalisiert, idealisiert;
fachlich, sozial, religiös, sexuell, politisch, wirtschaftlich;
wir, sie, alle, einige ausgewählte, andere; offen, geschlossen, geteilt; und was sonst noch?

Institution

Rachel Mader

Institutionen sind Behauptungen, seien es nun Bundesämter oder künstlerische Initiativen. Als solche brauchen sie inhaltliche Setzungen um Form anzunehmen, Rituale zu ihrer Aufrechterhaltung und Erzählungen zu ihrer nachhaltigen Pflege. Die gängige Wahrnehmung allerdings fasst Institutionen als starre Strukturen mit überbetonten Hierarchien. Dagegen haben sich in den letzten Jahrzehnten eine ganze Reihe von institutionskritischen Überlegungen und Aktivitäten ausgebildet, vorerst mit dem Ziel die Mechanismen offenzulegen und immer mehr in der Absicht, sie anzugreifen, zu destabilisieren oder gar auszuhebeln. Die in jüngster Zeit zunehmende Ausrufungen von Institutionen durch Künstler*innen sind die selbstbewusste, häufig witzig-ironische und produktive Appropriation eines gesellschaftlichen Phantasmas – gerade wenn es sich nur um strukturelle Phantome handelt.

Interieur

Marina Belobrovaja

Zu Gast bei Alex, Claudia, Johanna,
Pascal, Siri, Sophie, Stella:

Altar 1	Kissen 6
Apfel 1	Kleiderständer 1
Besteck 1	Klopapier 1
Bett 3	Lampe 5
Bild 8	Laptop 4
Brille 3	Lautsprecher 5
Buch 177	Marionette 1
Buddha 1	Mindmap 1
Computermaus 2	Muschel 1
Decke 1	Nagelpilzlack 1
Djembe 1	Notizbuch 10
Drucker 1	Öl 3
Einmachglas 1	Papier 3
Essig 1	Pfanne 1
Etui 2	Pflanze 21
Farbe 6	Pinsel 15
Fernseher 1	Plakat 6
Foto 65	Plattenspieler 2
Fotochemikalien 1	Postkarte 2
Fotokamera 3	Putztuch 1
Gebissabguss 1	Regal 5
Getränk 2	Salzstreuer 1
Gitarre 3	Samen 1
Glas 4	Schale 3
Globus 1	Schaufenster- puppe 1
Halsspray 1	Schlüsselbund 2
Handcreme 1	Schmetterling 3
Handy 3	Schrank 6
Hocker 1	Schutzengel 1
Holzdrache 1	Scooter 1
Ikone 1	Sessel 2
Kabel 8	Sockel 1
Kaffeemaschine 1	Socken 2
Kälberfötus 1	Sofa 3
Kalimba 1	Spiegel 1
Kanne 3	Spiel 3
Keramikfigur 1	Sprühflasche 1
Kerze 1	

Stativ 2	Teppich 1
Stein 1	Thermosflasche 1
Stereoanlage 1	Tisch 11
Stift 13	Traumfänger 1
Stoffsack 1	Trockenblume 6
Stofftier 3	Ukulele 1
Stuhl 7	Vase 1
Tablett 1	Vitrine 3
Taschentuch 1	Vogelkäfig 1
Tasse 3	Vorhang 4
Tastatur 1	Windspiel 1
Teller 1	Zeitung 1

Klang

Studer/van den Berg

Das Wort Klang stellt einen Zusammenhang her zwischen physikalisch beschreibbaren Wellenmustern und der Qualität ihrer Wahrnehmung. Obwohl Klänge in ganz unterschiedlichen Bereichen – Farben etwa – auftreten können, verbinden wir die Bezeichnung häufig mit akustischen oder musikalischen Tonereignissen. Ohne Körperlichkeit kann es keinen Klang geben: Ein akustischer Klang wird als Schwingung in einem Körper erzeugt, wird in einem Raum(körper) übertragen und bringt als Empfänger den Körper des Hörers zum Mitschwingen. Diese Kette von Resonanzen erst macht aus einer Welle einen Klang, den wir qualitativ empfinden können; sie macht für uns als Wahrnehmende die Beziehung zu den Körpern und Räumen möglich.

Konzentration

Jerome Ming

The ability to think about what one is doing, like observing, listening, touching, tasting or reading, such as this text requires some level concentration. Another concentration is a large number of people or things

squeezed into the same space. Concentrations can be diluted. Lost. Eliminated. What happens in the concentrated mind, which can pass from the brain to our hands, eyes, or ears sometimes results in a creative response. Though, thick clouds of thought can be detrimental to the intent of creation. We may over concentrate to find resolutions which may never need further articulation. An engagement toward creativity with concentrated simplification can be enough for a meaningful dialog.

Kunst

Peter Spillmann

Früher einmal erfasste der Begriff Kunst jede Tätigkeit von Menschen, die auf Wahrnehmung, Vorstellung, Wissen und den daraus folgenden Fertigkeiten basierten. Im Grunde war alles Kunst, was nicht Natur ist. Irgendwo auf dem Weg von der Aufklärung in die Moderne gewinnen aber die in eher peripheren Bereiche wie Musik, Malerei oder Literatur tätigen Akteure und etwas später auch ihre Arbeiten unerwartet viel Aufmerksamkeit. Nicht wenige der fortan als Künstler*innen bezeichneten Subjekte/Spezialisten litten allerdings schwer unter diesem, sie vom Rest der Gesellschaft trennenden Sonderstatus und entwickelten eifrig alle möglichen Strategien, sich dem Erwartungsdruck zu widersetzen und das Publikum zu enttäuschen. Sie wurden dabei stets von der Kritik dicht verfolgt und von und einem sich ausdifferenzierenden wissenschaftlichen Bemühen begleitet, das Geschehen einzuordnen. Selbst die gewagtesten avantgardistischen Experimente konnten allerdings das stetige Wachstums eines immer komplexer werdenden Systems aus Institutionen, Magazinen und Biennalen und die Herausbildung eines professionellen Netzwerks

von Akteur*innen nicht mehr stoppen. Der Kunstbetrieb hat dann bis zum Ende des letzten Jahrhunderts im Zeichen von Demokratisierung viel von seinem elitären Status eingebüsst, grosse Ausstellung und Kunst-events sind heute so populär wie nie zuvor. Das wiederum haben auch Investoren mitbekommen und Kunstwerke im 21. Jahrhundert zur sicheren Anlage erklärt. Und da sich Kunstschohlen schon länger von der Idee verabschiedet haben, Kunst unterrichten zu können, wird hier zurzeit viel über künstlerische Praxis, in between und crossings gesprochen. Damit sind Strategien gemeint, die in unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären dazu beitragen können, Verbindlichkeiten zu schaffen oder Bedeutungen zu generieren.

Künstler

Lena Eriksson

Ein Künstler ist ein männlicher Mensch der Kunst macht. Oft sind auch Künstlerinnen Künstler oder bezeichnen sich so. Künstler*in kann ein Beruf sein. Künstler*innen sind wichtig. Viele Künstler*innen erarbeiten ihr Selbstverständnis an Schulen. Es kann aber auch eine persönlich gewachsene Entscheidung sein. Viele Künstler*innen schaffen sich eigene professionelle Rahmungen für Auftritte und Austausch. Künstler*in ist keine geschützte Berufsbezeichnung. Viele Berufsverbände haben deshalb den Zusatz «professionell» eingeführt. Viele Künstler*innen in Europa sind freischaffend. Die Spielregeln des Kunstmarktes sind nicht für alle interessant. Darum müssen sie sich ihr Grundeinkommen anderweitig organisieren. Tagesstrukturen von Künstler*innen unterscheiden sich immer weniger von denen von nicht Künstler*innen. Umstritten ist aber, ob diese dann

noch Künstler*innen sind oder doch mehr Arbeiter*innen. Künstler*innen sind widerstandsfähig wie Kapern. Sie setzten sich dem Leben und im Betriebssystem Kunst aus, gegen Zweifel von Innen und Aussen.

Macht

Sabine Gebhardt Fink

Machtgefüge zu analysieren, sichtbar zu machen und performativ zu verschieben, ist eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe künstlerischer und aktivistischer Strategien. Dabei verstehen wir im Master Kunst Machtgefüge mit Philosophen wie Friedrich Nietzsche, Michel Foucault und Soziolog*innen wie Aurore Koechlin oder indigenous studies scholar Eve Tuck als ungleiche und Missverhältnisse zementierende, intersektionale Beziehungsstrukturen: zwischen Alten und Jungen, verschiedenen Geschlechterrollen, Klassen, Tier-Menschbeziehungen, ethnischen Zuschreibungen, sowie zwischen privilegierten und benachteiligten Räumen und Orten. Auf eine theoretisch-kritische Auseinandersetzung mit diesen Strukturen, die sich oft in Repräsentationen – wie Architektur, Werbung, gouvernementalen Prozessen aber auch Schulstrukturen etc. zeigen – folgt die kollaborative, selbstgesteuerte Entwicklung einer aktivistischen\künstlerischen Strategie sowie die Vernetzung und Umsetzung in konkreten Situationen, Institutionen, sowie in Arbeits- oder Lebensverhältnissen. Eine besondere Rolle kommt aus meiner Sicht dabei performativen Formen wie eye-witnessing der Hongkonger Künstlerin und Forscherin Wen Yau, Haltungen von «humanimals» wie in Dorothea Rust «L'animoteur» oder gemeinsamen politischen Anliegen zu, wenn diese performativ zur Disposition gestellt werden. Ziel ist unsere Idealisierungen des «singulären»

Subjekts zu problematisieren und die abendländische Philosophie damit zu konfrontieren, sich ihrer kolonialen wie postkolonialen Anmassungen bewusst zu werden (...)» (Adorf/Gebhardt Fink, *Feministische Strategien in der Performance Kunst: Disobedient Bodies*, FKW 67: 006, 006-016, April 2020 www.creativecommons.org)

Mutterschaft

Marina Belobrovaja

Mutterschaft umfasst Schwangerschaft, Geburt, Pflege und Erziehung der Kinder. – *Historisches Lexikon der Schweiz*

Mutterschaft umfasst Schwangerschaft und Niederkunft sowie die nachfolgende Erholungszeit der Mutter. – *Schweizerisches Zivilgesetzbuch*

Mutter eines Kindes ist die Person, die es geboren hat, oder ein von ihr bestimmter Ersatz. – *Antje Schrupp, Politikwissenschaftlerin*

Mutterschaft ist mehr, als Kinder zu bekommen. Sie ist der Inbegriff dessen, wer wir als Frau sind. – *Kirche Jesu Christi*

Mutterschaft ist heute eine wahre Sklaverei. – *Simone de Beauvoir, Philosophin*

Auf die eine oder andere Weise steckt in jeder Frau eine Mutter. – *Tanja Draxler, Coach*

Als ich Mutter wurde, verlor ich mich irgendwie selbst. – *Gisele Bündchen, Model*

Mutterrolle gehört zu den größten Anpassungsleistungen, die eine Frau in ihrem

Leben zu bewältigen hat. – *Christiane Borchard, Hebamme*

Mutterschaft wird in drei Aspekten unterschieden – biologische, rechtliche und soziale Elternschaft. – *Wikipedia*

Mutter: Mopsi, Mama. – *Lexikon der Jugendsprache*

Frau sein bedeutet für mich, Mutter sein zu können. – *Margaret Dealtry, 80, Englischlehrerin*

Frauen geniessen während einer Schwangerschaft und in den Monaten nach der Entbindung besonderen Schutz. – *Schweizerische Bundesverfassung*

Mit der Geburt eines Kindes verschwindet Frau gleich von beiden Märkten, die gesellschaftlich relevant sind: vom Arbeits- und vom Sex- oder Romantikmarkt. – *Nadja Brenneisen WOZ*

Ich werde eine gute Mutter sein. Bei meinen Kindern werde ich nicht um den heißen Brei herumreden. – *Katy Perry*

Eine gute Mutter ist eine, die es schafft, die richtige Distanz zu ihrem Kind zu halten. – *Élisabeth Badinter*

Mütter sind durch das Gesetz besonders geschützt. – *Staatssekretariat für Wirtschaft*

Muttersein und Frausein, das sind zwei Identitäten, die nicht unbedingt miteinander vereinbar sind. – *Élisabeth Badinter*

Wenn eine Frau Mutter wird, verändern Hormone und Lernprozesse im Umgang

mit ihrem Kind auch viel in ihrem Gehirn. – *Kathryn Abel, Wissenschaftlerin*

Es ist eine Schande, dass Frauen sich immer noch zwischen Mutterschaft und allem anderen entscheiden müssen. – *Laurie Penny Autorin*

Frauen sollen Mütter sein. Mütter, die bereuen, bringen dieses Rollenbild ins Wanken, und das ist bedrohlich. – *Orna Donath, Soziologin*

Heute ist es egoistisch und reaktionär und antiökologisch und antifeministisch, Kinder zu haben. – *Verena Brunschweiler, Publizistin*

Schule

Debora Gerber

Der Begriff Schule impliziert für viele Hierarchie und Pflicht. Im Master Kunst sind unter anderem werdende Lehrer*innen wieder Studierende. Die Schule ist ein Ort, an welchem Meinungen und Werte gebildet und diskutiert werden. Die Schule als Institution dient als Ort der Vermittlung und der Begegnung. Fähigkeiten werden erlernt und ausgetauscht. Denn lernen ist nicht nur ein kognitiver Prozess, der Mensch mit all seinen Sinnen und seiner gesamten Körperlichkeit ist eingebunden. Systeme und Institutionen zu hinterfragen aufzubrechen und sichtbar zu machen, ist eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe (künstlerischer Strategien). Welche Leistungen kann das System Schule für andere Systeme übernehmen? Und welche Leistungen werden vom System Schule von anderen Funktionssystemen in Anspruch genommen. Können in einem Leistungssystem überhaupt Hierarchien hinterfragt und aufgebrochen werden?

Schwein 1

René Gisler

Wir haben Schwein gehabt. Immer wieder. Immer noch. Doch es war nicht immer das gleiche Schwein. Als es noch ein Zuhastier war, wurde es gehegt und gepflegt. Es war quasi ein Teil der Familie. Wenn auch zu einem anderen Zweck bestimmt als die anderen Familienangehörigen. Die Bestimmung des Tieres bestand darin, sich mit Haut und Haar hinzugeben (inklusive Leben). Wer ein Schwein hatte, konnte sich glücklich schätzen. Und das Glück des Tieres war es, sich selbstlos in sein Los zu schicken. Mit absehbarem Ende zwar aber immerhin zum Wohl der Familie. Die Familien wurden kleiner. Das Schwein lebt nun im Séparée unter hunderten seinesgleichen. Und mit dem Verlust seiner Familie ist auch Schwein sein geschwunden. Was uns nicht daran hindert, es als Glücksbringer zu verwenden.

Schwein 2

Linda Cassens Stoian

In English, swine or pig. Since the 15th century, pig has been used as an insulting term for people, as of 1811 in London, for officers of the law, and was taken up and used with malicious hatred especially in the US by hippies and flower children as of the 1960s, e.g., in the events leading up to the May 4, 1970, Kent State shootings of unarmed students during a peace rally against the Vietnam War, after refusing to obey an order to disperse and being doused with tear gas, protesters threw rocks and shouted «Pigs off campus» in English, the meat from a pig is called pork, while Porky Pig, a term which appears to be a tautology, is a Looney Tunes character, who first appeared in 1935. He stutters and his most famous line is «Th-th-th-that's all folks!»

Selbstdarstellung

Rachel Mader

Hat sich das Selbstbildnis in seinen Anfängen in der Renaissance mit dem Zweck der Vorführung der künstlerischen Handschrift in die Bilderzählung nachgerade eingeschlichen, so ist der je nach dem reflektierte, aber in jedem Fall arrangierte Auftritt heute internalisierter Bestandteil einer künstlerischen Existenz. Die Wahl einer dem künstlerischen Ausdruck entsprechende Rolle ist unterdessen eine eigenständige Fragestellung, der sich Künstler*innen und Kunstwissenschaftler*innen zwar in gleicher Intensität, aber nicht unbedingt mit demselben Interesse widmen. Beide aber tragen sie dazu bei, dass Kunst heute kaum unabhängig von ihren Produzent*innen verstanden zu werden geglaubt wird. Selbstdarstellung – ob explizit oder nicht – ist also Teil der künstlerischen Praxis und ihres Verstehens.

Site specific

Rachel Mader

Ortsspezifität – das kaum je ohne Stolpern auszusprechende deutsche Pendant von 'site-specific' – war in mehrfacher Weise emanzipatorisch gedacht: die scheinbare Autonomie des künstlerischen Ausdrucks sollte zu Gunsten einem Interesse und einer Sensibilität gegenüber des, die Produktion umgebenden Kontextes eingelöst werden; der/die Künstler*in versteht sich dabei nicht als solitär Schaffende/r, sondern als interagierend wirkend; und die künstlerische Arbeit selbst nimmt im besten Fall in produktiver Weise Stellung zu ihrem Bezugsrahmen. Nach einigen Jahrzehnten der Ortsspezifität ist auch dieses Verfahren in die kunstwissenschaftliche Logik eingebunden und zum künstlerischen Stilelement geworden. Das emanzipatorische Erbe ging deswegen

jüngst in den noch viel weiter ausgreifenden Begriff 'Situation' über, der sich nun an der Expansion der örtlichen Verbundenheit übt.

Teilhabe 1

Varsha Nair

PARTICIPATION (to opt or be invited for, to become 'part and parcel' of) is integral to community and not just in a social sense, but economic and political as well - be it in a quiet, muted way, or fully hands-on and vocal. Zoomers, Bloggers – anyone partaking in now seemingly ubiquitous screen-based connections – all are willing or reluctant participants.

One way of defining PARTICIPATION given the strange and unsettling world in which we are suddenly living in, in which being in 'isolation' somewhat intensifies the word's given meaning, is to look at things from the other side, from what things in life are NOT. PARTICIPATION IS NEITHER:

Alienating, Paralysing, Distancing

Being Cut Off

Made Voiceless / Invisible

Feeling Irrelevant / Nonessential

Being seen as Outsiders, Misfits

NOR about remaining Unembraced

Teilhabe 2

Nika Spalinger

Der Begriff Teilhabe ist seltsam und regt zu Wortspielen an. Warum heisst es Teil-Haben und nicht Teil-Sein, Teil-Geben oder Teil-Nehmen?

Denn: Geben ist zwar seliger denn Nehmen.

Doch: die, die Haben werden nichts geben, darum müssen die, die nicht Teil am Haben haben, sich ihren Teil nehmen.

Tier

Nika Spalinger

Zwischen dem menschlichen und den übrigen Tieren herrscht eine ambivalente Beziehung. Sie ist durch Abhängigkeiten, dem Changieren zwischen Liebe, Faszination und Objektifizierung, Grausamkeit, zwischen akribischer wissenschaftlicher Beobachtung oder Identifikation geprägt. Yuval Noah Harari schreibt in seinem Buch Homo Deus, dass sich der Mensch gegenüber anderen Tieren wie ein Gott aufführt: kein gnädiger oder gerechter Gott. Harari spekuliert, dass der zukünftige, dank artifizieller Intelligenz und Biotechnologie «verbesserte» Mensch, der neue «Homo Deus», mit den «niederen» Mitmenschen gleich umgehen wird wie wir mit unseren Mit-Tieren. Der Homo Sapiens hat die Vielfalt der grossen Tiere durch domestizierte Tiere verdrängt. Sich als Mensch, anders als von Harari beschrieben, gleichberechtigt im Austausch mit allen anderen Lebe-Wesen wie auch Dingen zu begreifen und danach zu handeln ist schwierig. Die künstlerische Umkreisung, Annäherung, Beschreibung dieser rätselhaften Beziehung, die gedankliche Auseinandersetzung auf Fährten, wie sie Donna Haraway in ihrem Buch «Staying with the Trouble» (2016) oder Anna Tsing Lowenhaupt in «The Art Of Living On A Damaged Planet» (2017) gelegt haben, sind hilfreiche «Stepping-stones» auf diesem Weg.

Impressum

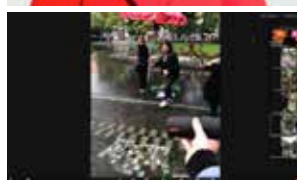
Studiengang und Gesamtprojektverantwortung	Sabine Gebhardt Fink
Kuratorische Leitung Abschluss	Debora Gerber, Peter Spillmann
Redaktionsteam Webseite	Sabine Gebhardt Fink, Malin Widén, Melanie Menzi, Samuel Herzog, Elisabeth Nold-Schwartz, Stefanie Janssen
Glossarbeiträge	Marina Belobrovaja, Linda Cassens Stoian, Lena Eriksson, Sabine Gebhardt Fink, Debora Gerber, René Gisler, Jean-Pierre Grüter, Rachel Mader, Jerome Ming, Varsha Nair, Nika Spalinger, Peter Spillmann, Monica Studer/Christoph van den Berg
Lektorat	Sabine Gebhardt Fink, Peter Spillmann
Korrektorat	Susanne Gmür
Fotografien	Nico Kurzen
Konzept und Gestaltung	Portraits: durch die Studierenden selbst
Programmierung Webseite	Peng Peng – Klaus Fromherz & Martin Geel
Regie online Events	Andreas Ebner
Technik online Events	Andrina Casutt, Debora Gerber, Sarah Büchel Titus Büttler (Kamera), Antonio Corrado (Ton), Patric Fasel (ZOOM), René Gisler (Web), Christian Winkler (Streaming)
Moderation	Florian Wäspe und Debora Gerber
Vernissage Soundspur	Drum Army
Social Media	Nicolas Frey, Lucy Marthaler
Mentor*innen	Künstlerische Projekte: Marina Belobrovaja, Lena Eriksson, Patric Fasel (Co-Mentorat), René Gisler, Jean-Pierre Grüter, Maria J. Lichtsteiner, Jerome Ming (Co-Mentorat), Varsha Nair (Co-Mentorat), Peter Spillmann, Nika Spalinger, Monica Studer/Christoph van den Berg Schriftliche Master Thesen: Marina Belobrovaja, Linda Cassens Stoian, Sabine Gebhardt Fink, Silvia Henke, Rachel Mader, Peter Spillmann
Copyright	2020. Reproduktion nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeber*in.
Kontakt	Hochschule Luzern – Design & Kunst Nylsuisseplatz 1, 6020 Emmenbrücke www.master-kunst-luzern.ch
ISBN	978-3-033-08410-0



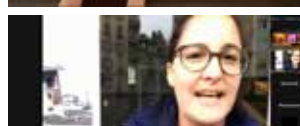
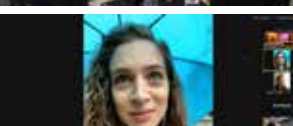
Malin Widén



Lena Weber



Stefanie Janssen



Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Design & Kunst

FH Zentralschweiz

Hochschule Luzern – Design & Kunst

Master Kunst Luzern Abschlussausstellung 2020

ISBN

978-3-033-08410-0